

Jahresrückblick 2010



GREENPEACE



Liebe Leserinnen und Leser,

der Rückblick auf ein vergangenes Jahr ist immer geprägt vom Jetzt. Von dem, was sich in der Zwischenzeit ereignet hat. Während ich diese Zeilen schreibe, erscheint vieles bereits in neuem Licht. Manches freut uns, manches bedrückt uns. 2010 erlebte der Widerstand gegen die Atomkraft in Deutschland nicht nur eine Renaissance, er erreichte auch eine neue Qualität: Greenpeace öffnete die Akte Gorleben und konnte nachweisen, dass die Auswahl des Standorts allein politisch motiviert war und dass der Salzstock aus geologischer Sicht ungeeignet ist. Später im Herbst in Berlin demonstrierten 100.000 Menschen für das Abschalten der AKW. Kraftvoll und friedlich. Und im November kamen 50.000 ins Wendland, so viele wie nie zuvor. Dabei gelang eine spektakuläre Aktion: Greenpeace-Aktivist*innen verankerten einen als Bierlastler getarnten Lkw im Asphalt, auf der Straße Richtung Gorleben war 13 Stunden lang kein Durchkommen. Am Ende dauerte der Castor-Transport von der französischen Wiederaufarbeitungsanlage La Hague ins Zwischenlager Gorleben beinahe vier Tage.

Wie lange hätte er wohl gedauert, wie viele Menschen wären wohl dabei gewesen – hätten wir die Atomkatastrophe von Fukushima nur erahnt? Inzwischen hat Kanzlerin Merkel erkannt, dass auch in

einem Hochtechnologie-Land die Risiken der Atomkraft nicht beherrschbar sind, und sie gesteht: „Fukushima hat meine Haltung zur Kernenergie verändert.“ Acht Meiler sind vom Netz, einen kompletten Ausstieg aus der gefährlichen Atomkraft plant die Bundesregierung bis 2022.

Viel zu spät – sagen wir. Denn das sind weitere elf Jahre Leben mit Restrisiko. Der Ausstieg aus der Atomkraft bis 2015 ist möglich. Greenpeace belegt dies schon seit Jahren mit einer wissenschaftlich fundierten Studie – 2010 wieder einmal in Kombination mit hartnäckiger politischer Arbeit und vielen Aktionen. Die Kernschmelzen von Fukushima, verseuchte Landstriche und das Unglück, das über die Menschen in Japan gekommen ist – es hat wachgerüttelt, doch offenbar nicht genug.

Wir kämpfen weiter für eine Energiezukunft, die auf erneuerbare Ressourcen setzt. Gegen Atom- und Kohlekraft. Und für das Klima. Dass wir dabei viele Unterstützer haben, hat uns das vergangene Jahr gezeigt. Greenpeace feierte in Deutschland seinen 30. Geburtstag. Wir tourten durch sieben Großstädte, um unsere Arbeit einmal live zu präsentieren. Besucher hörten Vorträge, fuhren Schlauchboot und seilten sich von Hauswänden ab. So viel Lob und Zuspruch ha-

ben wir bekommen – das hat uns richtig stolz gemacht. Dabei war das Ganze ja umgekehrt gedacht: Wir wollten uns bei Ihnen, den Förderinnen und Förderern, persönlich bedanken.

Mit auf die Jubiläumsreise ging eine Ausstellung zu unseren Themen und Erfolgen. Ein kleiner Ausschnitt aus 2010: unsere Urwaldschutz-Kampagne gegen Nestlé, Großabnehmer von Palmöl, eine Forschungstour mit der „Beluga II“ über Russlands vergiftete Flüsse und Proteste gegen Öl-Multis nach der Explosion der Bohrplattform „Deepwater Horizon“. Lichtprojektionen gegen Braunkohle-Abbau, eine Klimaforschungsexpedition in die Arktis und – nach zehn Jahren Arbeit – der Schutz von 1.500 Quadratkilometern Urwald in Finnland.

Mit Energie, Sorgfalt und Leidenschaft werden wir weiter gegen Umweltzerstörung kämpfen. Ein großes Dankeschön, dass Sie unsere Arbeit 2010 möglich gemacht haben! Vielen Dank, dass Sie uns weiter zur Seite stehen!

Herzliche Grüße,

Brigitte Behrens

Brigitte Behrens
Geschäftsführerin Greenpeace e. V.

Struktur von Greenpeace Deutschland

➔ Greenpeace lebt vom Mitmachen

Von Jung bis Alt sind deutschlandweit über 3.800 Menschen ehrenamtlich für Greenpeace aktiv. Sie stellen zum Beispiel Schulen oder ganze Orte auf Recyclingpapier um, kämpfen für den Atomausstieg und setzen sich für den Schutz ihrer Wälder oder gegen den Neubau von Kohlekraftwerken vor ihrer Haustür ein. Aber auch viele überregionale und internationale Greenpeace-Erfolge sind nur dank aktiver Ehrenamtlicher möglich. Über 4.100 Aktivitäten sind 2010 von Ehrenamtlichen in Deutschland unterstützt worden. Willkommen ist jeder, der Lust und Zeit hat. Machen Sie mit!

Rund 566.000 Förderer

finanzieren die Umweltschutzarbeit durch ihren regelmäßigen Beitrag

40 stimmberechtigte Mitglieder

▼ wählen

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat

Julia Balz (bis 11/2010) · Camilla Bausch (Sprecherin ab 3/2011)
Michael Hammer · Claudia Hanfland · Sven Olaf Hoffmann (Sprecher)
Georg Schweisfurth · Udo Weiß

▼ *ernennt, kontrolliert und entlastet*

Geschäftsführung · Kampagnen-Geschäftsführung

Brigitte Behrens · Roland Hipp

▼ Bereiche

| Kommunikation/Werbung/ Förderer | Kampagnen/ Themen | Administration und Finanzen |
|---|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> · Presse · Medienarbeit · Fördererservice · Greenpeace-Gruppen-Betreuung · Greenteams · Team50plus | <ul style="list-style-type: none"> · Spenden-gewinnung · Mailings · Atom · Energie · Öl · Klima · Meere · Wale · Arten-vielfalt · Wälder · Land-wirtschaft · Gentechnologie · Chemie · Aktion | <ul style="list-style-type: none"> · Finanzen · Buchführung · Recht · ICT · Personal |

▲ unterstützen

Über 100 Greenpeace-Gruppen

Etwa 3.800 ehrenamtliche Mitglieder leisten Aufklärungsarbeit vor Ort und unterstützen die Kampagnen auf lokaler Ebene

Stand: Dezember 2010

Trustee

Vertreter des deutschen Büros für internationale Vertreterversammlungen



wählt

Rund 566.000 Förderer

Das deutsche Büro hat seinen Sitz in Hamburg. Oberstes Beschlussgremium ist die Versammlung der stimmberechtigten Mitglieder mit 40 Sitzen, die den Aufsichtsrat wählt. Die sechs ehrenamtlichen Aufsichtsratsmitglieder setzen die Geschäftsführung ein. Diese hat die rechtliche, organisatorische und finanzielle Gesamtverantwortung für den Greenpeace e. V. sowie für die 186 festgestellten Mitarbeiter auf 153 vollen Stellen. Fördermitglieder, die sich in den Greenpeace-Gruppen ehrenamtlich aktiv engagieren, können zehn der 40 stimmberechtigten Mitglieder im Verein mitwählen oder sich selbst zur Wahl stellen.

2010 national – eine Auswahl



März, Düsseldorf

Über 90 Greenpeace-Aktivist:innen aus Nordrhein-Westfalen machen in der Düsseldorfer Innenstadt auf das tödliche Risiko der Atomkraft aufmerksam. In der Fußgängerzone ertönt Sirenengeheul, Menschen liegen wie tot am Boden, ein Aktivist im Schutzanzug zählt AKW-Panzen der vergangenen Jahre auf. Mit dem Protest soll den Bürgern des Bundeslands deutlich gemacht werden, dass sie über die Abwahl der Atomkraft mitentscheiden können. Vom Ausgang der Landtagswahl hängen die Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat ab. Und der muss zustimmen, wenn die schwarz-gelbe Bundesregierung die AKW-Laufzeiten in Deutschland verlängern will. Greenpeace fordert die sofortige Abschaltung der sieben ältesten deutschen AKW und des „Pannemeilers“ Krümmel.



Mai, Leipzig

Mit Projektionen in den Tagebau Schleenhain und an das Kohlekraftwerk Deuben protestieren Greenpeacer gegen aktuelle

Pläne der Mitteldeutschen Braunkohlegesellschaft (MIBRAG): Sie will im Raum Lützen einen neuen Braunkohletagebau eröffnen und in Profen ein neues Kohlekraftwerk bauen. Mit Botschaften wie „MIBRAG kommt, Heimat geht“ warnen die Aktivist:innen vor den Auswirkungen dieser Pläne auf Menschen, Umwelt und Klima. Bis zu neun Ortschaften sollen dem geplanten Tagebau in Lützen, 25 Kilometer vor Leipzig, zum Opfer fallen. Greenpeace fordert von der MIBRAG, ihre Pläne ad acta zu legen. Stattdessen solle das Unternehmen ausschließlich in Erneuerbare Energien investieren.



Januar/Dezember, Hamburg

Wie in den Jahren zuvor untersucht Greenpeace auch 2010 Obst und Gemüse auf Giftrückstände. Bei Salaten stellt Greenpeace bereits im Januar hohe Pestizidwerte fest: Bis zu 15 verschiedene Pestizide fanden Tester auf einem Salatblatt. Greenpeace veröffentlicht eine „Schwarze Liste“ mit 451 Pestiziden. Ende 2010 belegt eine Greenpeace-Studie, dass die staatlichen Kontrollen auf Agrargifte in Lebensmitteln und im Grundwasser jährlich rund 17 Millionen Euro kosten. Damit zahlen die Verbraucher zweimal für Pestizide, die auch noch ihre Gesundheit schädigen können. Im Kaufpreis für Obst und Gemüse sind bereits die Kosten für die Laborkontrollen der Produzenten und Einzelhändler enthalten.



Juni, Berlin, Brandenburg

Unter dem Motto „Zeitbombe CO₂-Endlager“ touren Greenpeace-Ehrenamtliche durch Brandenburg und Berlin, um vor den Risiken der CO₂-Verpressung zu warnen. Damit unterstützt die Umweltorganisation lokale Bürgerinitiativen in ihrem Widerstand gegen die sogenannte CCS-Technik (Carbon Capture and Storage = Abscheidung und Verpressung von Kohlendioxid in den Untergrund), die unkalkulierbare Risiken birgt. Die Bewohner der Region befürchten zu Recht, dass CO₂-Endlager undicht werden und das CO₂ zurück an die Oberfläche gelangen könnte. Damit wären Menschenleben, Böden und Grundwasser in Gefahr.



Juni, Bayern

Gegen die drohende Haftstrafe für zwei japanische Greenpeace-Walschützer demonstrieren Aktivist:innen aus Deutschland am Schloss Neuschwanstein, einer Attraktion für japanische Touristen. Junichi Sato und Toru Suzuki haben 2008 einen

Korruptionsskandal in der japanischen Walfangindustrie aufgedeckt. Doch statt die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, klagt die Staatsanwaltschaft die beiden Greenpeace-Aktivisten wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs an. Ihnen drohen lange Gefängnisstrafen. Im September verurteilen japanische Richter die beiden Walschützer zu einem Jahr Haft, ausgesetzt für drei Jahre auf Bewährung.

Frühjahr bis Herbst, Stralsund

Riesenhai, Mondfisch und Manta zählen zu den größten und originellsten Fischen der Welt. Als Modelle im Maßstab 1:1 können sie ab dieser Saison im Ozeaneum in Stralsund bestaunt werden. Sie erweitern die gemeinsame Ausstellung „1:1 Riesen der Meere“ von Greenpeace und Ozeaneum, die weltweit ihresgleichen sucht. Sie zeigt Großfische und Wale als lebensgroße Modelle in Originalgröße und vermittelt über Schautafeln, Touchscreens und eine Multimedia-Inszenierung vielfältige Informationen zur Faszination und Bedrohung der Meeresriesen.



Juli, Hamburg, Essen, München, Berlin, Köln

„Wo Aral draufsteht, ist BP drin.“ Mit ihren Protesten erinnern Greenpeace-Aktivisten daran, dass sich BP hierzu-



lande bis auf wenige Ausnahmen hinter seiner blauen Marke Aral versteckt. Der Ölmulti zieht keine Konsequenzen aus der Katastrophe im Golf von Mexiko und will die Ölförderung in der Tiefsee ausbauen. „Raus aus der Tiefsee“, fordern deswegen ehrenamtliche Aktivisten vor Aral-Tankstellen. Mit Flugblättern informieren sie Passanten über die Verantwortung der Ölindustrie für die Umwelt. Monatelang sprudelt nach der Havarie der Plattform „Deepwater Horizon“ im April 2010 Erdöl ins Meer.



September/Oktober, sieben deutsche Städte

Seinen 30. Geburtstag feiert Greenpeace Deutschland mit einer Tour quer durch die Republik. Sie startet Ende August im Greenpeace-Aktionsmittellager in Hamburg. Dann geht es nach München, Stuttgart, Frankfurt, Köln, Dresden und Berlin. Mit dabei ist eine Ausstellung über

die Themenwelt von Greenpeace. In allen sieben Städten laden die Umweltschützer ein, einen Blick hinter die Kulissen der Organisation zu werfen. Greenpeace-Aktivistinnen und -Aktivisten wie Kletterer, Bootsfahrerinnen und Taucher erklären ihre Arbeit und Ausrüstung. Filme, Vorträge und Angebote zum Schlauchbootfahren und Schnupperklettern sind bei den Gästen besonders beliebt. Greenpeace kommt mit Menschen aus ganz Deutschland persönlich ins Gespräch und bedankt sich bei allen treuen Fördermitgliedern und ehrenamtlichen Mitarbeitern.

November, Hamburg

Welchen Fisch können wir guten Gewissens kaufen? Auskunft darüber gibt der aktualisierte Greenpeace-Ratgeber „Fisch – beliebt, aber bedroht“.

Dafür bewertet Greenpeace erstmals die Bestände von über 40 Fischarten. Arten wie Hering oder Lachs, die in Deutschland am meisten verzehrt werden, sind ebenso dabei wie Arten, die mittlerweile immer häufiger in der Fischtheke auftauchen, beispielsweise der Granatbarsch. Mit Hilfe des Ratgebers können Verbraucher durch ihr Einkaufsverhalten aktiv zum Schutz der Meere beitragen.



Greenpeace Deutschland: E







Im Jahr 2010 erreichten die Gesamterträge von Greenpeace e. V. 47,7 Millionen Euro. Die Arbeit von Greenpeace Deutschland wird zu über 90 Prozent aus Spenden und Förderbeiträgen finanziert. Im Dezember 2010 haben 566.665 Förderinnen und Förderer Greenpeace unterstützt. Die tragende Säule sind dabei die vielen Zuwendungen von bis zu 100 Euro. Diese breite Basis der Förderer sichert dem Verein die für die Umweltschutzarbeit unerlässliche Unabhängigkeit.

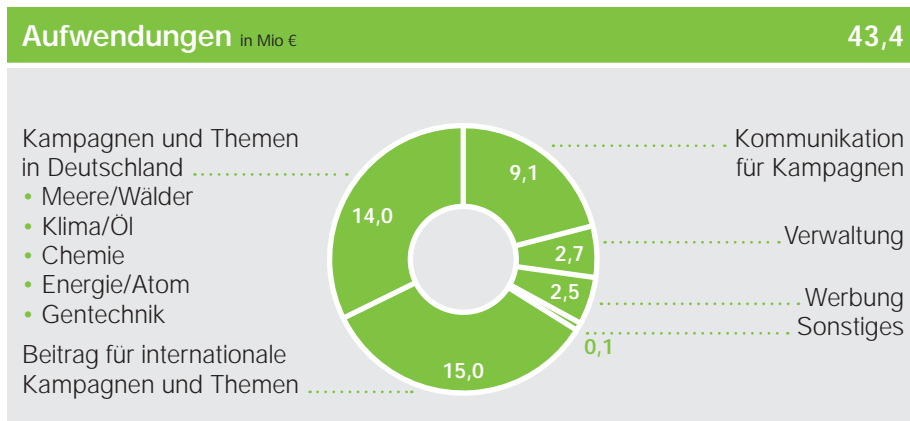
Weitere Einnahmen erzielte Greenpeace

aus Erbschaften, Bußgeldern, Sachspenden und Zinserträgen.

Den Erträgen von 47,7 Millionen Euro standen Aufwendungen in Höhe von 43,4 Millionen Euro gegenüber. Die Differenz von 4,25 Millionen Euro wurde in die Rücklagen eingestellt.

Die Rücklagen garantieren die kontinuierliche Arbeit auch im Fall von Einnahmeschwankungen und ermöglichen es, auf Unvorhergesehenes reagieren zu können, eventuelle Risiken abzudecken und Mittel für Investitionen bereitzustellen.

| Erträge in Mio € | | 47,7 |
|----------------------------------|---|------|
| Spenden unter € 100 |  | 33,8 |
| Spenden unter € 500 |  | 7,2 |
| Spenden von € 500 und mehr |  | 2,2 |
| Zinserträge, sonstige Erträge |  | 1,0 |
| Erbschaften |  | 3,2 |
| Sonstige: Bußgelder, Sachspenden |  | 0,3 |
| Industriesponsoring | | 0,0 |
| Staatliche Zuwendungen | | 0,0 |



Erträge und Aufwendungen

➔ Greenpeace lässt sich nicht sponsern

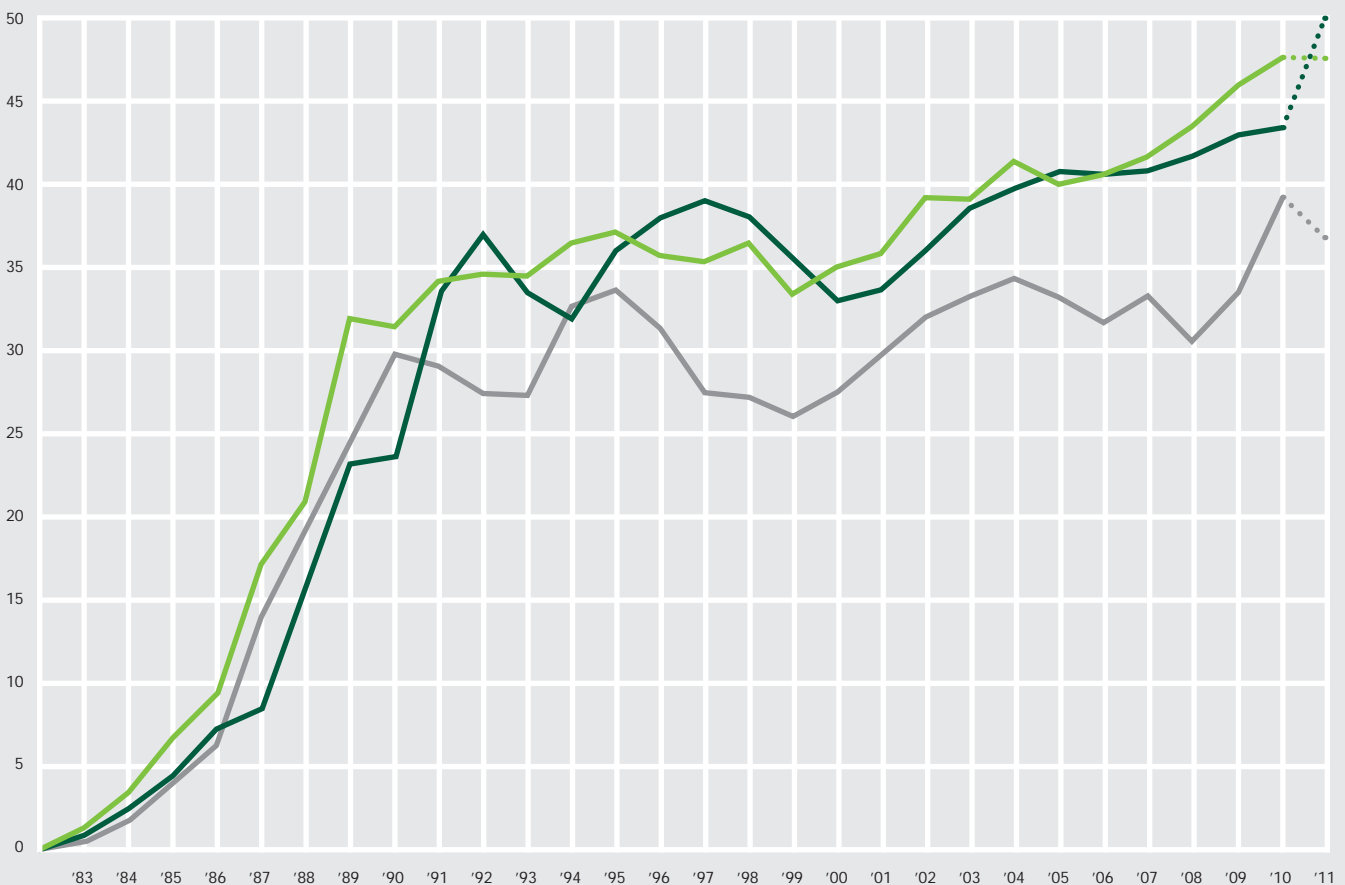
Es greift rasant um sich: Alles wird heute gesponsert. Dass damit schnell die Unabhängigkeit verloren geht, wird leicht übersehen. Immer wieder erleben wir, dass Vertreter anderer Organisationen plötzlich bestimmte Resolutionen nicht mehr mittragen. Meist stecken sogenannte Sponsorpartner dahinter. Greenpeace lässt sich weder von der Industrie noch vom Staat oder von Parteien sponsern. Greenpeace lässt sich auch keine Projekte von der EU oder der UNO finanzieren. Greenpeace bleibt völlig unabhängig. Greenpeace ist lediglich abhängig vom Willen seiner privaten Spenderinnen und Spender. Diese Abhängigkeit ist bewusst gewählt und gewollt.

Unsere ausführliche Fundraising-Ethik finden Sie unter:

🌐 www.greenpeace.de/ueber_uns/finanzen_jahresberichte

Finanzsituation In Mio €

Erträge, Aufwendungen und Rücklagen (ohne Anlagevermögen)* seit 1983



- Erträge
- Aufwendungen
- Rücklagen ohne Anlagevermögen

* Nicht enthalten: Rücklagen für bereits getätigte Investitionen (diese entsprechen dem Restbuchwert der immateriellen Vermögensgegenstände und des Sachanlagevermögens)

Gewinn- und Verlustrechnung

Die Glaubwürdigkeit von Greenpeace ist auch auf die finanzielle Transparenz zurückzuführen, auch durch den Hinweis auf verbundene Unternehmen: Greenpeace e. V. ist alleiniger Gesellschafter der Greenpeace Media GmbH, die das Greenpeace Magazin herausgibt und als deutscher Lizenzhalter des Namens ‚Greenpeace‘ für Drittfirmen fungiert, zum Beispiel für Kalender. Die Greenpeace energy eG ist eine eingetragene Genossenschaft, die sich der Produktion und dem Verkauf umweltverträglicher Energie verschrieben hat. Greenpeace e. V. hält symbolisch fünf Genossenschaftsanteile. Zuwendungen oder Gewinn-

ausschüttungen der Greenpeace Media GmbH und der Greenpeace energy eG an Greenpeace e. V. gab es 2010 nicht. Für die Umweltstiftung Greenpeace war Greenpeace e. V. im Jahr 1999 Erststifter. Alle drei Unternehmungen agieren rechtlich unabhängig, jedoch im Sinne von Greenpeace. Weiterhin kooperieren der Greenpeace e. V. und die Umweltstiftung Greenpeace mit dem Tierpark Arche Warder.

Weitere Informationen dazu finden Sie als Link zu den Unternehmen auf unserer Homepage:

 www.greenpeace.de

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31.12.2010

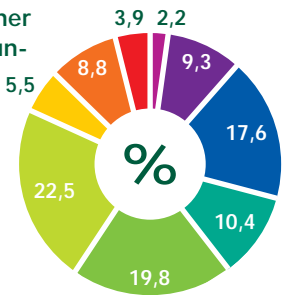
Kommentar zur Gewinn- und Verlustrechnung

Die Spendeneinnahmen von Greenpeace Deutschland haben sich 2010 um 5,4 Prozent auf 46,7 Millionen Euro erhöht. Das liegt vor allem daran, dass wir 4.600 neue Unterstützerinnen und Unterstützer gewinnen konnten. Die Zahl der Fördermitglieder kletterte auf über 566.000, was uns sehr freut. Insgesamt stiegen die Beiträge aller Förderer und Spender um 1,9 Millionen Euro. Wir sehen dies als Zeichen des Vertrauens in unsere Arbeit. Die Erbschaften nahmen um 388.000 Euro zu und erreichten mit 3,2 Millionen Euro einen neuen Höchstwert. Diese positive Entwicklung hat unsere Erwartungen übertroffen. Besonders im Herbst/Winter 2010, als sich breiter Widerstand gegen den Castor-Transport regte, haben uns viele Menschen auch finanziell im Kampf für eine Energiewende unterstützt. Diese ging im Frühjahr 2011 nach der Katastrophe in Fukushima in eine neue entscheidende Runde. Unsere direkten Ausgaben für Kampagnen lagen mit 29 Millionen Euro in vergleichbarer Höhe zum Vorjahr, während wir rund 6 Prozent mehr für Öffentlichkeitsarbeit in Kampagnen verwendeten. Unsere Verwaltungskosten konnten wir weiter auf 2,7 Millionen Euro senken. Greenpeace hatte 2010 insgesamt mehr Einnahmen als Ausgaben. Der Überschuss von 4,25 Millionen Euro wurde in die Rücklagen eingestellt, um zeitnah in nationale und internationale Kampagnen zu investieren.

| Erträge <small>in Tausend €</small> | 2010 | 2009 |
|--|---------------|---------------|
| Beiträge und Spenden | | |
| I. Geldspenden | 43.258 | 41.338 |
| II. Erbschaften | 3.190 | 2.802 |
| III. Bußgelder | 252 | 160 |
| IV. Dienstleistungsspenden und Sachspenden | 7 | 29 |
| | 46.707 | 44.329 |
| Sonstige Erträge | 493 | 744 |
| Zinsergebnis | 495 | 836 |
| Gesamterträge | 47.695 | 45.909 |
| Netto-Entnahmen aus den Rücklagen | 0 | 0 |
| Summe | 47.695 | 45.909 |

→ Gehaltsmodell bei Greenpeace

Greenpeace hat ein 11-stufiges Gehaltsmodell: Auf einer Vollzeitstelle mit einer Wochenarbeitszeit von 37,5 Stunden verdient eine Aushilfe in der geringsten Stufe 2.003,49 Euro brutto und ein Bereichsleiter mit mindestens 3-jähriger Zugehörigkeit und entsprechender Qualifikation auf der höchsten Stufe bis zu 5.573,64 Euro brutto. 2010 wurde als niedrigstes Gehalt die Stufe drei mit 2.457,59 Euro brutto bezahlt.



Gehaltsstufen: **3** **4** **5** **6** **7** **8** **9** **10** **11**

| Aufwendungen <small>in Tausend €</small> | 2010 | 2009 |
|---|---------------|---------------|
| Kampagnenkosten | | |
| Nationale Aktionen und Projekte: <i>z. B. Informationskampagnen, Studien, Rechercheaufträge</i> | 14.033 | 14.605 |
| Internationale Aktionen und Projekte | 15.013 | 14.567 |
| | 29.046 | 29.172 |
| Kommunikation | | |
| Greenpeace Nachrichten | 1.308 | 1.217 |
| Fördererbetreuung | 3.434 | 3.586 |
| Informationsmedien: <i>z. B. Pressestelle, Broschüren, Plakate, Filme, Kinospots, Fotodokumentationen, sonstige Öffentlichkeitsarbeit</i> | 4.369 | 3.793 |
| | 9.111 | 8.596 |
| Werbekosten | 2.500 | 2.324 |
| <i>Anzeigen, Spendenbriefe, Erbschaftsbroschüren, Stand- werbung, Neuförderergewinnung</i> | | |
| Verwaltungskosten | 2.737 | 2.907 |
| <i>Geschäftsführung, Buchhaltung, Poststelle, IT-, Personalabtl., Miete, Geldverkehr, Rechts- und Beratungs- kosten, Versicherungen, Gebühren</i> | | |
| Sonstige Aufwendungen | 54 | 120 |
| | | |
| Gesamtaufwendungen | 43.448 | 43.119 |
| Netto-Einstellung in Rücklagen | 4.247 | 2.790 |
| Summe | 47.695 | 45.909 |

Atomkraft ist ein Irrweg



Kumi Naidoo, Geschäftsführer von Greenpeace International, ist zu den Protesten gegen den Castor-Transport ins Wendland gekommen. Während der großen Auftakt-Kundgebung am 6. November spricht er vor 50.000 Atomkraftgegnern.

Im Herbst 2010 kündigt die schwarz-gelbe Bundesregierung den vor einem Jahrzehnt geschlossenen Atomkonsens auf, der Konflikt um die Atomkraft bricht nun auch wieder in der breiten Öffentlichkeit aus. Im November 2010 kommen so viele Menschen wie noch nie ins niedersächsische Wendland, um friedlich gegen die Atommülltransporte ins oberirdische Zwischenlager Gorleben und den Weiterbau des geplanten ungeeigneten Endlagers im nahen Salzstock zu protestieren. Über 50.000 Menschen finden sich zum Auftakt der Proteste gegen den Atommülltransport aus Frankreich ein, unter ihnen auch der Geschäftsführer von Greenpeace International, Kumi Naidoo. Greenpeace Deutschland unterstützt die Proteste gegen die Laufzeitverlängerung deutscher AKW und die Atommülltransporte besonders in diesen Monaten massiv.

Die Mehrheit der Deutschen ist gegen die Laufzeitverlängerung der deutschen Altmeiler, das zeigt eine repräsentative Umfrage der TNS Emnid im Auftrag von Greenpeace. 72 Prozent der Befragten sprechen sich im Oktober 2010 gegen längere Laufzeiten aus, 21 dafür. Sogar unter CDU-Wählern sind 56 Prozent gegen längere Laufzeiten, 30 Prozent dafür. Greenpeace setzt sich für eine nachhaltige Energiepolitik ein – und das vor und nach der Entscheidung der schwarz-gelben Bundesregierung für die Verlängerung der AKW-Laufzeiten. So springen zum Beispiel jugendliche Greenpeace-Aktivistinnen (JAGs) zwischen Kanzleramt und

Reichstag in die Spree, nach dem Motto: „Wir wollen Euren Mist nicht ausbaden!“ Und doch wird am 28. Oktober im Bundestag beschlossen, dass die deutschen AKW um Jahre länger am Netz bleiben dürfen. Das fördert die Protestwelle in einer sensibilisierten Öffentlichkeit. Während des Castor-Transports aus der französischen Wiederaufarbeitungsanlage La Hague nach Gorleben in Niedersachsen sind Greenpeace-Aktivistinnen rund um die Uhr im Einsatz. Nach Abfahrt des Zuges messen sie die Wärmeentwicklung in den Castoren, in Dahlenburg und Dannenberg deren Neutronenstrahlung. Ein umfangreiches Multimedia-Magazin von Green-



Nasse Anti-Atom-Demo von Jugendlichen in der Spree, zwischen Kanzleramt und Reichstag

peace begleitet den Atommülltransport aus Frankreich ins Wendland. In die Arbeit gegen die verfehlte Atompolitik der Bundesregierung investiert Greenpeace in der zweiten Jahreshälfte 2010 insgesamt rund 260.000 Euro.

Gorleben-Akten, Frühjahr 2010

1977 wird der Salzstock bei Gorleben als mögliches Endlager für hochradioaktiven Atommüll benannt. Erkundungen folgen, kritische Stimmen werden laut. Nach einem Moratorium wird seit 2010 nun weiter gebaut. Warum Gorleben? Greenpeace stellt Antrag auf Akteneinsicht, sichtet tausende Originaldokumente und wertet sie aus. Es kommt heraus, dass die Standortwahl für das geplante Endlager politisch motiviert war. Der Salzstock ist aus geologischer Sicht ungeeignet für die Einlagerung von hochradioaktiven Abfällen. Skandal um Skandal wird in den kommenden Monaten offenbar. Für die umfangreichen Recherchen und Expertisen, mehrere Pressekonferenzen und einen Webauftritt investiert Greenpeace Deutschland 63.000 Euro.

„Nein“ zu Gen-Pflanzen



„Grüne Woche“, Berlin. Eine Greenpeace-Aktivistin kippt Agrarministerin Ilse Aigner symbolisch Kartoffeln vor die Füße: Aigner soll die genmanipulierte „Amflora“ verbieten.

„Amflora“ – mach dich vom Acker!

Im Jahr 2009 hatte Bundesagrarministerin Ilse Aigner (CSU) den Anbau der gentechnisch veränderten Maissorte MON810 in Deutschland verboten. Dafür billigt sie eine andere Gen-Pflanze, die von BASF entwickelte Kartoffel „Amflora“. Ihre Stärke soll in technische Produkte wie Kleister fließen, kann aber auch ungewollt in Lebensmitteln landen. Das Risiko: „Amflora“ enthält ein Antibiotikaresistenz-Gen.

Greenpeace lässt im Januar 2010 von TNS Emnid eine repräsentative Umfrage

durchführen. 79 Prozent der Befragten sind dafür, das Anbauverbot für Gen-Mais in Deutschland zu erhalten. Und 77 Prozent sprechen sich für ein Verbot der Gen-Kartoffel „Amflora“ durch Ilse Aigner aus. Enttäuschend: Die Bundesministerin unternimmt nichts gegen die riskante Knolle. Im März genehmigt die EU den kommerziellen Anbau der „Amflora“, deren industrielle Anwendung und den Einsatz der Verarbeitungsreste als Futtermittel.

In die Aktivitäten im Rahmen der Gentechnikarbeit investiert Greenpeace rund 120.000 Euro.



Einkaufsratgeber „Milch für Kinder“

Im Januar 2010 bringt Greenpeace einen Einkaufsratgeber zu Baby- und Kindermilchprodukten heraus. Viele Produzenten, darunter Milupa, beziehen Milch von Bauern, die ihre Kühe mit gentechnisch veränderten Pflanzen füttern. Dem Ratgeber legt Greenpeace eine Protestpostkarte an Milupa bei.

Noch bis März 2011 ist eine „grüne“ Herstellung nur bei Bio-Kindermilch Standard, dann wirkt die Greenpeace-Kampagne. Einige konventionelle Hersteller schwenken um: Die Molkerei Humana verzichtet bei der Erzeugung einiger Produkte auf Gen-Pflanzen im Tierfutter. Deutlich weiter geht die Firma Hipp, die ihre gesamte Milchnahrung „HIPPI Plus“ auf Bio umstellt. Auch Milupa reagiert, plant unter anderem eine gentechnikfreie Tierfütterung für „Aptamil“ und „Milupa“. In den Ratgeber „Milch für Kinder“ investiert Greenpeace Deutschland – von den Recherchen über die Druckkosten bis zur Verteilung – insgesamt 36.000 Euro.

Jahresabschluss zum 31.12.

Greenpeace legt jedes Jahr seine Bücher offen, um nachzuweisen, dass die Gelder ausschließlich für die in der Satzung festgelegten Zwecke eingesetzt werden. Der vollständige Jahresabschluss 2010 wurde freiwillig zur Prüfung an Cordes & Partner GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gegeben. Der uneingeschränkte

Bestätigungsvermerk für diesen Jahresabschluss datiert vom 26. April 2011. Wir veröffentlichen an dieser Stelle eine Zusammenfassung des geprüften Abschlusses 2010 mit Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.

Bilanz zum 31.12.2010

| Aktiva <small>in Tausend €</small> | 2010 | 2009 |
|---|---------------|---------------|
| A. Anlagevermögen | | |
| I. Immaterielle Vermögensgegenstände | 2.873 | 3.271 |
| II. Sachanlagen | 6.363 | 6.827 |
| III. Finanzanlagen | 7.326 | 8.280 |
| | 16.562 | 18.378 |
| B. Umlaufvermögen | | |
| I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände | | |
| 1. Forderungen gegen andere GP-Organisationen | 229 | 245 |
| 2. Sonstige Vermögensgegenstände | 2.067 | 997 |
| II. Sonstige Wertpapiere | 135 | 60 |
| III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks | 33.257 | 27.644 |
| | 35.688 | 28.946 |
| C. Rechnungsabgrenzungsposten | 58 | 68 |
| Summe | 52.308 | 47.392 |

Erläuterung zur Bilanz

Die immateriellen Vermögensgegenstände bestehen im Wesentlichen aus selbst erstellter Software, deren Nutzungsrechten und Lizenzen, speziell von unserer Förderer-Datenbank. An Sachanlagen hat Greenpeace Bauten im Aktionslager, Fahrzeuge und Boote, Exponate der Ausstellung „Riesen der Meere“ in Stralsund sowie das Schiff „Beluga II“. Die Büros in Hamburg sind mit Servern und Computern ausgestattet. In den Finanzanlagen ist außerdem die Beteiligung an der Greenpeace Media GmbH enthalten.

Greenpeace Deutschland hat Greenpeace International 2009 ein marktüblich verzinstes Darlehen gewährt. Es ist zur Finanzierung des Schiffsneubaus „Rainbow Warrior III“ auf einer norddeutschen Werft vorgesehen. 2010 wurde das Darlehen restrukturiert und an die Bauphasen des neuen Flaggschiffs angepasst. Der zum Jahresende gesunkene Wert der Finanzanlagen wird deshalb 2011 – nachdem die Fertigstellung des Schiffs finanziert wurde – wieder ansteigen. Das übrige Anlagevermögen von Greenpeace Deutschland verringerte sich um planmäßige Abschreibungen. Der Anstieg der sonstigen Vermögensgegenstände ergibt sich aus einer Umstellung der Buchungssystematik von Erbschaften, die nun nicht erst bei Zahlungseingang, sondern zum Zeitpunkt des Erbfalles verbucht werden.

Unsere Bankguthaben auf der Aktivseite der Bilanz haben sich durch die Zuführung des Jahresergebnisses entsprechend erhöht. Die Erhöhung der Rücklagen auf der Passivseite der Bilanz spiegelt die Zuführung des Jahresüberschusses wider. Die Rückstellungen lagen 2010 auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr, zu deren wichtigsten Posten zählen ausstehende Rechnungen, Rechtsstreitigkeiten, Personal- sowie Jahresabschluss-Kosten.

2010

➔ Finanzausblick

Dass Greenpeace Deutschland 2010 einen Rekord an Spendeneinnahmen und Erbschaften verbuchen durfte, ist vor allem dem breiten finanziellen Engagement unserer über 566.000 Förderer zu verdanken. Diese vielen kleinen Einzelspenden geben uns eine große Stabilität: 95 Prozent unserer Einnahmen liegen unter 500 Euro.

Wir hoffen auch weiterhin auf eine konstante Unterstützung. Das Jahr 2010 war geprägt von außergewöhnlich hohen Einnahmen aus Erbschaften. Damit können wir natürlich in Zukunft nicht rechnen. Eher rechnen wir mit einem leichten Rückgang unserer Gesamterträge. Mit unseren Kampagnen reagieren wir jedoch schnell, falls es finanziell besser laufen sollte. Unsere Förderinnen und Förderer stimmen uns zu: Jeder Euro, der direkt zur Energiewende beiträgt, ist ein gut angelegter Euro.

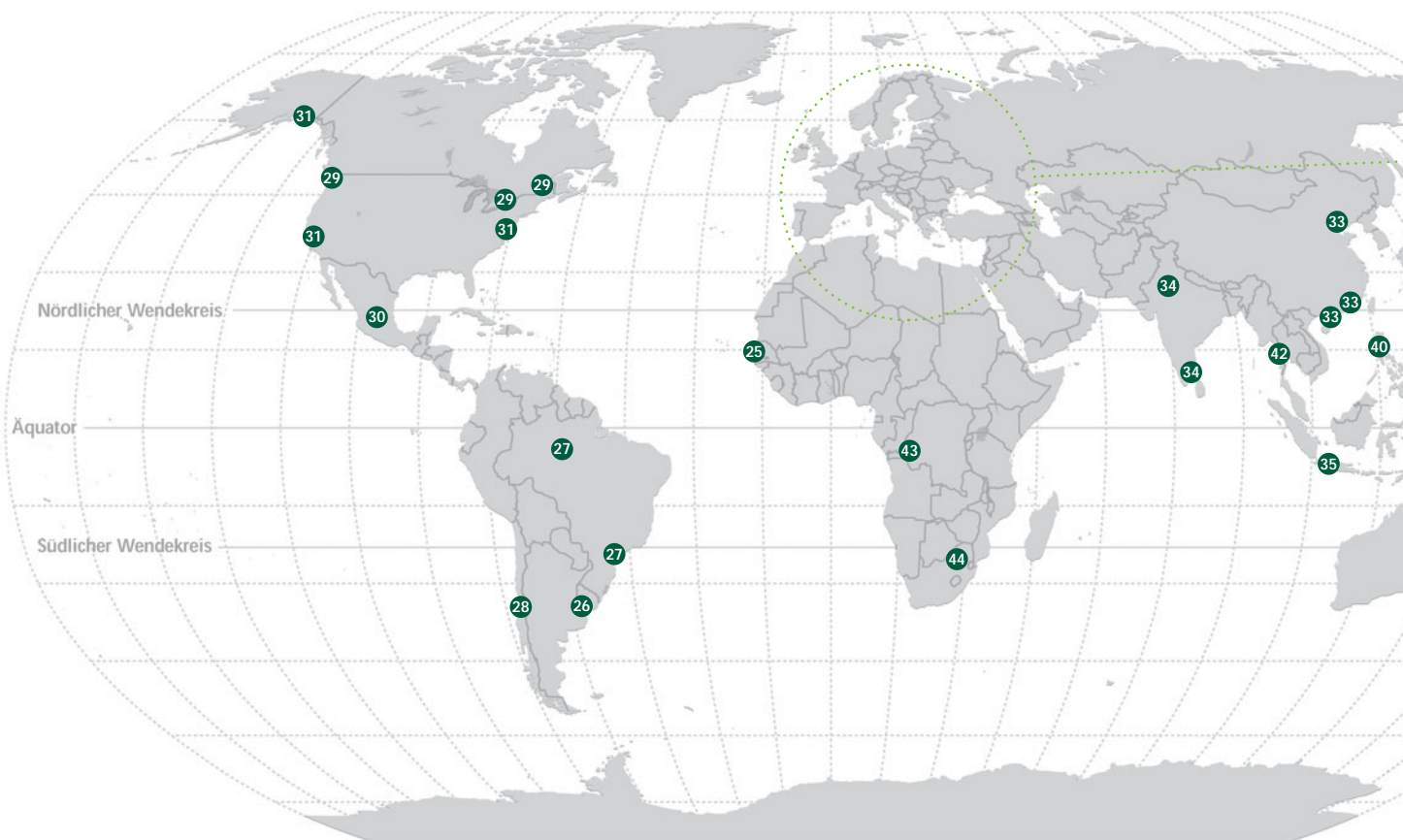
Geldanlage-Politik von Greenpeace

Natürlich behält Greenpeace die Risiken für das Geld, das uns Förderer spenden, im Auge. Unsere Rücklagen legen wir aus Prinzip ausschließlich als Termfestgelder an, gestreut über mehrere Banken, deren Auswahl immer auch nach ethischen Gesichtspunkten erfolgt. Wir tätigen keine Investments in Fonds oder Ähnlichem und sind von den Kursschwankungen bei Aktien oder Zertifikaten nicht betroffen. Zuweilen erben wir Wertpapiere, diese liquidieren wir frühestmöglich oder überführen sie in die Umweltstiftung. Greenpeace legt seine Gelder bei folgenden Banken gestreut an: SEB-Bank, GLS-Bank, Ethikbank und HypoVereinsbank. Über die gesetzliche Einlagensicherung hinaus sind die Einlagen bei den ersten dreien in voller Höhe und vollem Umfang ohne Limitierung durch die Mitgliedschaft in genossenschaftlichen Einlagensicherungsfonds abgesichert. Die HypoVereinsbank ist Mitglied im Einlagensicherungsfonds privater Banken. Wir überprüfen auch die Refinanzierung der Banken, also deren eigenes Anlagenportfolio und ihre Risikostrategie. Unter Berücksichtigung aller Aspekte kommen wir zu dem Schluss: Die Rücklagen sind sicher und flexibel einsetzbar.

| Passiva <small>in Tausend €</small> | 2010 | 2009 |
|---|---------------|---------------|
| A. Rücklagen | | |
| I. Langfristige Rücklagen | 48.541 | 43.725 |
| II. Andere Rücklagen | 0 | 0 |
| | 48.541 | 43.725 |
| B. Rückstellungen | 1.999 | 2.047 |
| C. Verbindlichkeiten | | |
| I. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen | 1.186 | 1.263 |
| II. Verbindlichkeiten gegenüber anderen GP-Organisationen und Greenpeace Media GmbH | 412 | 321 |
| III. Sonstige Verbindlichkeiten | 170 | 35 |
| | 1.768 | 1.619 |
| D. Rechnungsabgrenzungsposten | 0 | 1 |
| Summe | 52.308 | 47.392 |

Umweltschutz weltweit: Greenpeace

Greenpeace-Kontakte in aller Welt



Die Struktur

Die rücksichtslose Ausbeutung der Natur macht nicht an Ländergrenzen halt. Greenpeace arbeitet deshalb als internationale Organisation mit Hauptsitz in Amsterdam. Alle nationalen und regionalen Büros koordinieren ihre Kampagnen und Aktivitäten gemeinsam, führen sie aber eigenverantwortlich durch. Das höchste Entscheidungsgremium ist das Council, das sich aus Vertretern (Trustees) der einzelnen Büros zusammensetzt und auf jährlichen Treffen die Leitlinien der Arbeit festlegt. Das Council wählt den internationalen Vorstand, der wiederum die internationale Geschäftsführung einsetzt.

Nationale und regionale Greenpeace-Büros

Afrika, Argentinien, Australien/Pazifik, Belgien, Brasilien, Chile, China, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Indien, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Mexiko, Mittelmeer, Neuseeland, Niederlande, Nordic, Zentral- und Osteuropa, Russland, Schweiz, Spanien, Südostasien, Tschechische Republik, USA

▼ *Trustees dieser Büros bilden das Stichting Greenpeace Council*

Stichting Greenpeace Council¹

▼ *wählt*

Vorstand Greenpeace International

7 Mitglieder

▼ *ernennt, kontrolliert und entlastet*

Internationaler Geschäftsführer

leitet die Bereiche Kampagnen, Aktionen, Schiffe, Presse/Medien, Lobby, Entwicklung der nationalen Büros, Finanzen, Fundraising, Verwaltung, Personal

¹ „Stichting Greenpeace Council“ koordiniert die internationalen Kampagnen, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Schiffsflotte und überwacht die Aktivitäten der nationalen Büros.

enpeace International



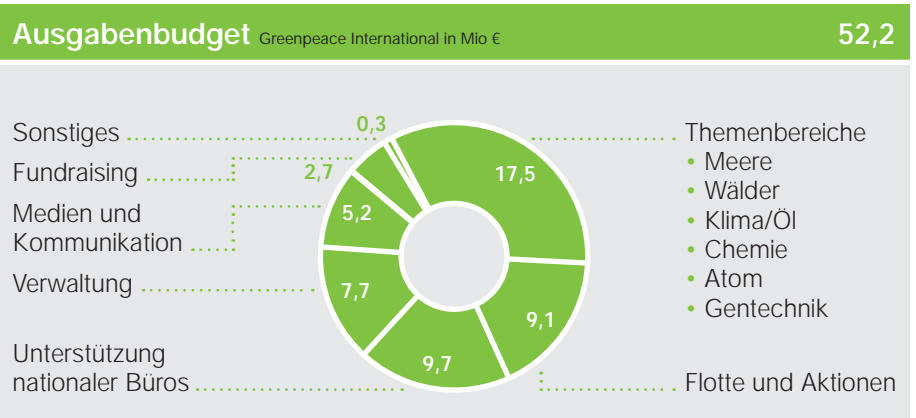
- 1 Belgien
Brüssel
- 2 Dänemark
Kopenhagen
- 3 Deutschland
Hamburg, Berlin
- 4 Finnland
Helsinki
- 5 Frankreich
Paris
- 6 Griechenland
Athen
- 7 Großbritannien
London
- 8 Italien
Rom
- 9 Luxemburg
Esch/Alzette
- 10 Niederlande
Amsterdam
- 11 Norwegen
Oslo
- 12 Österreich/Zentral-
und Osteuropa
Wien
- 13 Polen
Warschau
- 14 Rumänien
Bukarest
- 15 Russland
Moskau, St. Petersburg
- 16 Schweden
Stockholm
- 17 Schweiz
Zürich
- 18 Slowakei
Bratislava
- 19 Spanien
Madrid, Palma de
Mallorca, Barcelona
- 20 Tschechische
Republik
Prag
- 21 Ungarn
Budapest
- 22 Israel
Tel Aviv
- 23 Libanon
Beirut
- 24 Türkei
Istanbul
- 25 Senegal
Dakar
- 26 Argentinien
Buenos Aires
- 27 Brasilien
São Paulo, Manaus
- 28 Chile
Santiago
- 29 Kanada
Toronto, Montreal,
Vancouver
- 30 Mexiko
Mexiko City
- 31 USA
Washington, San
Francisco, Anchorage
- 32 Australien
Sydney, Canberra
- 33 China
Hongkong, Peking,
Guangzhou
- 34 Indien
Neu-Delhi, Bangalore
- 35 Indonesien
Jakarta
- 36 Japan
Tokio
- 37 Neuseeland
Auckland
- 38 Papua-Neuguinea
- 39 Pazifik
Suva/Fidschi
- 40 Philippinen
Quezon City
- 41 Salomonen
- 42 Thailand
Bangkok
- 43 Demokratische
Republik Kongo
Kinshasa
- 44 Südafrika
Johannesburg

Das Budget

Als ein Länderbüro mit vergleichsweise hohen Einnahmen übernimmt Greenpeace Deutschland jährlich einen großen Teil der Kosten für weltweite Kampagnenarbeit. Greenpeace Deutschland fördert so Aktivitäten in Ländern, in denen die Armut es den meisten Menschen nicht erlaubt, Geld für Umweltschutzarbeit zu erübrigen. Kampagnen gegen die Zerstörung des Regenwaldes in Amazonien beispielsweise könnten die lateinamerikanischen Greenpeace-Büros nicht allein finanzieren.

Folgende nationale Büros haben sich im Jahr 2010 finanziell an der internationalen Kampagnenarbeit beteiligt:

| Finanzierung internat. Kampagnen und Expeditionen | | 58,2 |
|---|---------------------------------|------|
| gesamt in Mio € | | |
| Deutschland | <div style="width: 25%;"></div> | 15,0 |
| Niederlande | <div style="width: 15%;"></div> | 8,8 |
| Schweiz | <div style="width: 11%;"></div> | 6,5 |
| USA | <div style="width: 8%;"></div> | 4,7 |
| Großbritannien | <div style="width: 7%;"></div> | 4,5 |
| Nordic | <div style="width: 7%;"></div> | 4,2 |
| Australien | <div style="width: 5%;"></div> | 3,8 |
| Andere | <div style="width: 17%;"></div> | 10,7 |



2010 international – eine Auswahl



Februar/März, Atlantik vor Mauretanien, Senegal

Wie bereits in den Jahren 2001 und 2006 dokumentiert Greenpeace auch 2010 die Fischereiaktivitäten vor Westafrika. Die Küstengewässer Westafrikas gehören zu den artenreichsten der Welt. Deshalb sind sie nicht nur für die einheimischen Fischer interessant, sondern auch für Fangflotten anderer Länder. So machen Trawler aus der Europäischen Union vor Westafrika Jagd auf Hering, Sardine, Anchovis, Thunfisch und Shrimp. Während der fünfwöchigen Expedition vor Mauretanien und Senegal zählt Greenpeace 126 Fischtrawler und vier Kühlschiffe. Über 60 dieser Schiffe fahren unter europäischer Flagge. Zwölf gehören zu den größten Schiffen der EU, sie sind über 100 Meter lang und können mehrere Tausend Tonnen Fisch lagern. Sie fangen bevorzugt kleine Fische, die direkt eingefrostet werden.

März, Tschechien

Greenpeace-Aktivistinnen aus sieben Ländern besetzen den Schornstein des tschechischen Braunkohlekraftwerks Prunéřov. In 300 Metern Höhe entrollen sie ihr Transparent mit der Aufschrift „Global shame“ (Globale Schande). Das Kraftwerk am Rande des Erzgebirges gehört zu den größten CO₂-Emittenten der Welt. Trotzdem soll es sogar noch ausgebaut werden – und das, ohne zumindestens die modernste Technologie einzusetzen.



Rund 13.000 Kilometer entfernt droht der kleine Inselstaat Mikronesien im Meer zu versinken. Aufgrund des Klimawandels steigt der Meeresspiegel. Mikronesien hat sich in die Umweltverträglichkeitsprüfung für das Kraftwerk Prunéřov eingeschaltet. Damit kämpft der Pazifikstaat gegen die Folgen des Klimawandels.



Mai, Niger

Der Niger ist seit Jahrzehnten der größte Uranlieferant der Welt. Trotzdem gehört das Land auch zu den ärmsten weltweit. Obendrein hat es mit den strahlenden Hinterlassenschaften des Uranabbaus zu kämpfen. Die Uranminen im Niger bedrohen die Gesundheit der Bevölkerung. In der Stadt Akokan wurde Schutt aus den nahe gelegenen Uranminen zum Bau von

Straßen verwendet. Bereits 2007 stellte man fest, dass der Schutt radioaktiv belastet ist. Der französische Atomkonzern Areva säuberte daraufhin die Straßen und erklärte die Gegend für „strahlungsfrei“. Wie ein Report von Greenpeace zeigt, ist das Gegenteil der Fall. Die Strahlung in Luft, Wasser und Boden übertrifft internationale Vorgaben um ein Vielfaches. Vier von fünf Wasserproben überschreiten die international geltenden Grenzwerte der Weltgesundheitsorganisation. Dieses Wasser wird in der Region zum Trinken verwendet. Greenpeace fordert eine unabhängige Untersuchung der Gebiete um die Minen herum und eine Säuberung der verstrahlten Orte.



Mai, Russland

Mit dem Greenpeace-Schiff „Beluga II“ darf erstmals ein westliches Schiff mit Experten russische Flüsse auf ihren Verschmutzungsgrad untersuchen. Das Ergebnis der Messungen ist alarmierend: Schwermetalle, Phthalate und Phenole vergiften die Flüsse, die Konzentrationen vieler Giftstoffe liegen weit über den zulässigen Grenzwerten. Damit verstößt Russland gegen das Abkommen der Ostsee-Anrainerstaaten, die Einleitungen von Schadstoffen in die Ostsee zu verringern. Greenpeace fordert, dass Russland sich an die internationalen Abkommen hält und giftige Einleitungen in die Ostsee stoppt.



Juni, Mittelmeer

Zur Rettung des vom Aussterben bedrohten Roten Thuns gehen Greenpeace-Aktivisten in die Konfrontation mit Fischern im Mittelmeer. Sie versuchen Fischschwärme zu befreien, die von Netzen eingekesselt sind. Die Fischer greifen mit Messern und Enterhaken an und verletzen dabei einen Aktivist. Ein Schlauchboot wird versenkt, ein weiteres beschädigt. Gut eine Woche später geht selbst die maltesische Küstenwache mit Wasserkanonen gegen Greenpeace-Aktivisten vor. Dabei haben diese sie zur Hilfe gerufen. Immerhin erzielen die Aktionen im Mittelmeer ein großes Medieninteresse, und über den notwendigen Thunfisch-Fangstopp wird umfassend berichtet.

Juni, international

Gemeinsam mit dem Europäischen Dachverband der Industrie für Erneuerbare Energien legt Greenpeace die Studie „Energy [R]evolution 2010“ in einer Neuauflage vor. Darin zeigen Wissenschaftler, dass es möglich ist, im Jahr 2050 rund 95 Prozent der weltweiten Stromversorgung und 80 Prozent des Gesamtenergiebedarfs durch Erneuerbare Energien zu decken. Mit Hilfe der Erneuerbaren Energien können nicht nur die globalen Klimaschutzziele erreicht werden. Sie sind auch ein Jobmotor.

Bis zu zwölf Millionen Jobs könnten im weltweiten Energiesektor allein bis 2030 entstehen, so die Studie.



Oktober, Ungarn

Bei Kolontar in Westungarn bricht ein Dam der Aluminiumfabrik Ajkai Timföldgyár. Rund eine Million Kubikmeter Rotschlamm fließen aus und verteilen sich in Ortschaften und auf Feldern. Der Schlamm ist ein Nebenprodukt der Aluminiumproduktion, ätzend und gesundheitsschädlich. In drei westungarischen Bezirken wird der Notstand ausgerufen. Greenpeace-Experten aus Ungarn, Österreich und der Slowakei brechen sofort zum Unfallort auf, um das Ausmaß der Schäden zu dokumentieren. Die vor Ort genommenen Proben werden auf chemische Stoffe wie Arsen, Quecksilber und Chrom getestet – giftige Substanzen, die Menschen, Tiere, Natur und die Trinkwasserversorgung der Region gefährden.

Dezember, Finnland

Erfolg für den Urwald in Lappland: Auf einer Fläche von 1.500 Quadratkilometern (rund die doppelte Größe Hamburgs) dürfen keine Bäume, darunter mehrere 100 Jahre alte Kiefern und Fichten, mehr gefällt werden. Nach zehn Jahren Kampagne, in denen Greenpeace die Ureinwohner der Region, die Saami, unterstützte, wird der Schutzvertrag in Helsinki unterzeichnet. Damit steht jetzt auch das nördlichste Urwaldgebiet unter Schutz, das die Saami



für ihre Rentierzucht brauchen. Greenpeace-Aktivisten haben die Saami bereits 2005 mit einer Urwaldschutzstation unterstützt, später mit Protesten gegen die finnischen Papierfrachter am Lübecker Hafen. Außerdem gelang es Greenpeace, auf einige von Finnlands besten Papierkunden einzuwirken: deutsche Verlage wie Axel Springer, Burda und Gruner + Jahr. Fortan unterstützten sie die Forderungen von Greenpeace.

Zwischen Klimaforschung in Urwaldschutz in Indonesien



In Brüssel treten 22 Greenpeace-Aktivist:innen mit schwarzbraun bemalten Körpern als ölverschmierte Menschen auf, um vor der EU-Kommission gegen gefährliche Tiefsee-Ölbohrungen zu demonstrieren.

Den globalen Klimaschutz voranzubringen, bleibt eine zentrale Aufgabe von Greenpeace. Die Unterstützung der Klimaforschung spielt dabei eine wichtige Rolle. Greenpeace unternimmt 2010 eine Expedition mit internationalen Wissenschaftlern in die Arktis, um Daten zur Klimaerwärmung zu sammeln. Außerdem ist Greenpeace weltweit gegen Ölbohrungen in der Tiefsee und mit einer Kampagne für den Schutz der Urwälder in Indonesien aktiv.

Klimaforschung in der Arktis

Die Arktis erwärmt sich schneller als der Rest der Erde. Bereits 2009 unternimmt Greenpeace mit Wissenschaftlern eine mehrmonatige Arktisexpedition, unter anderem nach Grönland, um dort den Rückgang des Gletschereises und den Einfluss warmer Wasserströmungen zu untersuchen. Im Sommer 2010 fährt Greenpeace erneut mit Wissenschaftlern in die Arktis. Am Anfang der Expedition steht das Thema Ozeanversauerung im Fokus: Die kalten Polarmeere nehmen besonders viel Kohlendioxid aus der Luft auf, aus dem sich im Wasser Kohlensäure

bildet. Folglich ändert sich der pH-Wert des Wassers, das Meer wird saurer. Die Forscher untersuchen, wie sich dies langfristig auf die Meeresökosysteme auswirkt.

In Grönland führt die Greenpeace-Meeresbiologin Dr. Iris Menn mit US-Forschern ein Projekt aus 2009 fort: Sie holen unter anderem Messgeräte ein, die in einem Fjord ausgebracht wurden und nun Daten eines ganzen Jahres liefern: Temperatur, Sauerstoff- und Salzgehalt. Die Wissenschaftler können so Rückschlüsse auf die Herkunft des Wassers ziehen – ein wertvoller und detaillierter Datensatz



Im Golf von Mexiko untersucht Greenpeace mit Hilfe eines Tauchboots die Folgen der Öl-Katastrophe.

für das Verständnis der Eisschmelze. Zur Greenpeace-Forschungsreise in die Arktis 2010 steuert Greenpeace Deutschland 68.500 Euro bei.

Raus aus der Tiefsee!

Im Golf von Mexiko explodiert im April 2010 die BP-Bohrplattform „Deepwater Horizon“. Arbeiter sterben, monatelang strömt unkontrolliert Erdöl ins Meer – die etwa 1.500 Meter Meerestiefe machen es unmöglich, das Leck zügig zu verschließen. Derart riskante Industrieprojekte in der Tiefsee sind nicht beherrschbar. Mit zahlreichen Protesten rund um den Globus fordern Greenpeace-Aktivist:innen: „Raus aus der Tiefsee!“

Neues BP-Logo (Mai): Englische Greenpeace-Aktivist:innen hissen eine Flagge

der Arktis und



Greenpeace mit der „Esperanza“ auf Klimaforschungsexpedition 2010 in der Arktis

mit einem ölverschmiertem BP-Logo an dem BP-Hauptquartier.

„**Oily People**“ (Juli): Greenpeace-Aktivisten treten als „oily people“ in Brüssel auf und weisen auf das Leid tausender Meerestiere und Seevögel im Golf von Mexiko hin. Sie fordern EU-Energiekommissar Oettinger vor einem Treffen mit Verantwortlichen der Ölbranche auf, sich gegen neue Tiefseebohrungen einzusetzen. Auch in Neuseeland regt sich Protest, denn auch hier sind Tiefseebohrungen geplant.

Protest an der Zapfsäule (Juli/August): Aktivisten protestieren vor den Zentralen von BP (Bochum), Esso und Shell (Hamburg) gegen Tiefseebohrungen. Auch in vielen deutschen Städten sind Greenpeace-Aktivisten vor den Tankstellen der Ölmultis präsent, informieren und sammeln Unterschriften.

Im Katastrophengebiet (August): Das Greenpeace-Schiff „Arctic Sunrise“ ist auf dem Weg in den Golf von Mexiko.



Das Palmöl in Nestlés KitKat-Riegel ist schlecht für den Orang-Utan. Warum? Das erklären Greenpeace-Aktivisten in London und vielen weiteren Städten weltweit.

Wissenschaftler sind an Bord und untersuchen die ökologischen Auswirkungen der Ölpest.

Für die Arbeit in Folge des Unglücks der „Deepwater Horizon“ investiert Greenpeace Deutschland circa 120.000 Euro.

Kein Palmöl aus Urwaldzerstörung

In vielen Konsumgütern steckt Palmöl – in Schokolade, Kosmetika und Waschmittel. Für immer neue Ölpalmenplantagen werden in Indonesien wertvolle Regenwälder zerstört – der Lebensraum vieler Pflanzen- und Tierarten. Bedroht ist auch der Orang-Utan. Hinzu kommt, dass die Urwaldzerstörung riesige Mengen Kohlendioxid freisetzt. In Indonesien umso mehr, denn hier wachsen die Wälder oft auf meterhohen Torfböden. In dem Geschäftsfeld „Palmöl“ agiert der indonesische Palmölproduzent Sinar Mas. Seit 2007 setzt sich Greenpeace gegen die Regenwaldzerstörung durch den Konzern ein.

Im Frühjahr 2010 ist Nestlé ein Großkunde von Sinar Mas und damit indirekt am Urwaldraubbau beteiligt, dies belegen

Recherchen von Greenpeace. Nestlé verarbeitet Palmöl unter anderem im Schokoriegel „KitKat“. In einer internationalen Kampagne verknüpft Greenpeace den Schokoriegel kommunikativ mit dem bedrohten Orang-Utan. Motto: „Give the Orang-Utan a break“ – frei nach dem Slogan „Have a break, have a KitKat“. Über 20 Greenpeace-Büros sind an der Kampagne beteiligt. Greenpeace Großbritannien kreiert zum Beispiel einen provokanten Webfilm, der eine KitKat-Werbung persifliert. Der Film verbreitet sich rasant im Netz und löst Empörung aus. Weltweit informieren Greenpeace-Aktivisten und sammeln Unterschriften gegen Nestlés Einkaufspolitik. Am Ende werden rund 250.000 Unterschriften gezählt.

Für die Unterstützung der internationalen Kampagne setzt Greenpeace Deutschland insgesamt 92.000 Euro ein.

Die geballten Greenpeace-Aktivitäten weltweit haben einen durchschlagenden Erfolg für den Wald- und Klimaschutz: Nestlé erklärt im Mai 2010, auf Palmöl aus Urwaldzerstörung zu verzichten und entsprechende Verträge mit Lieferanten kündigen zu wollen.



Mit der „Beluga II“ ist eine Greenpeace-Crew im Mai 2010 anlässlich der Helcom-Konferenz in Moskau auf russischen Flüssen unterwegs, untersucht deren Verschmutzung und findet diverse Giftstoffe. Greenpeace fordert, dass Russland giftige Einleitungen in Flüsse – und damit in die Ostsee – stoppt.

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist eine internationale Umweltorganisation, die mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen kämpft. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mehr als eine halbe Million Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

➔ Die finanzielle Unabhängigkeit unterscheidet Greenpeace wesentlich von vielen anderen Umweltschutzorganisationen, die sich für Geld von Industrie oder Politik abhängig machen. Greenpeace legt sich mit den größten Konzernen an – wer traut sich das heute noch?

➔ Greenpeace ist gemeinnützig: Der Status der Gemeinnützigkeit ist in Deutschland mit einigen Privilegien, unter anderem mit dem Recht auf Ausstellung von Spendenbescheinigungen verbunden, um die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen, Vereinen und Verbänden zu fördern und zu erleichtern.

Impressum Greenpeace e.V., Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg, Tel. 040/306 18-0 V.i.S.d.P. Michael Pauli Politische Vertretung Berlin Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de Redaktion Noline Haas Fotoredaktion Max Seiler Produktion Birgit Matyssek Gestaltung Johannes Groth Kommunikationsdesign, Hamburg Litho ORC, Hamburg Druck Hartung Druck + Medien GmbH, Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg Auflage 4.000 Exemplare Fotos Titel: Max Seiler, (Greenpeace-Kletterer bieten bei der 30-Jahre-Feier im Hamburger Aktionsmittellager von Greenpeace ein Schnupperklettern an), S. 2: Suse Walczak, S. 4: Ulrich Baatz, Christiane Eisler, Dörthe Hagenguth, Gordon Welters, Thomas Einberger, S. 5: Santiago Engelhardt, Frank Hormann/nordlicht, Max Seiler, S. 10: Gordon Welters, Paul Langrock/Zenit, S. 11: Paul Langrock/Zenit, S. 16: Christian Åslund, Jiri Rezac, Tim Dirven, Wolf Wichmann, S. 17: Paul Hilton, Anna Veljanovic, Oliver Salge, S. 18: Eric De Mildt, Sean Gardner, S. 19: Nick Cobbing, Jiri Rezac, S. 20: Wolf Wichmann, alle © Greenpeace

Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende: GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, KTO 33400

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier